

Es spukt im Haus der Cantervilles. Darüber gibt es keinen Zweifel. Der Geist von Sir Simon bewohnt das Gemäuer seit über 300 Jahren. Aber das interessiert den Amerikaner Hiram Otis wenig. Er glaubt nicht an Gespenster und zieht mit seiner Familie im Landhaus ein - mit dem ältesten Sohn Washington, der 14-jährigen entzückenden Virginia und den äußerst frechen Zwillingen. Das Gespenst spukt, was das Zeug hält, es rasselt mit den Ketten und verteilt Blutflecken – aber ohne Erfolg, denn diese moderne amerikanische Familie ist durch nichts zu erschrecken. Im Gegenteil: Die Zwillinge haben ziemlich viele Ideen, wie sie das Gespenst ärgern können. Über so viel Wirkungslosigkeit verzweifelt Sir Simon. Einzig Tochter Virginia empfindet Mitleid mit dem verzweifelten Geist und versucht, ihn zu erlösen. Ob es gelingt?

(Nacherzählt nach Oscar Wilde)

Mr Hiram B. Otis war ein reicher Amerikaner aus New York. Er war über den großen Teich gekommen, um hier in England zu leben und zu arbeiten. Aber er wollte nicht in London wohnen. Er hatte genug von Großstädten. Er wollte in der Nähe von London auf dem Lande wohnen. In einer Zeitung las er: „**Canterville Chase for sale**“

Das Jagdhaus der Cantervilles war ein großes und recht altes Haus westlich von London. Lord Canterville hatte dem Amerikaner am Telefon gesagt: „**Yes, you are right. I want to sell the house. Come and see me tomorrow. I'll show you Canterville Chase.**“

Deshalb besuchte nun Mr Hiram B. Otis den englischen Lord Canterville.

Nachdem Lord Canterville den Amerikaner begrüßt hatte, teilte er ihm mit: „**I do not live in Canterville Chase. I do not want to live there. The house has a ghost – the Canterville Ghost.**“

Mr Otis lächelte kurz und meinte: „**I come from America. America is a modern country. I don't believe in ghosts. Have you seen this Canterville Ghost?**“

Typischer Amerikaner, dachte Lord Canterville. Dann sagte er: „**No, I haven't seen it. But I have heard it at night.**“



Typischer Engländer, dachte Mr Otis. Er sagte: „**There aren't any ghosts. No one has ever found a ghost. There are no ghosts in the museums. There are no photos or films of real ghosts. And you haven't seen your ghost with your own eyes.**“

Lord Canterville widersprach heftig: „**There is a ghost in Canterville Chase. Several members of my family have seen it. My aunt saw the ghost. She was so frightened that she was ill for the rest of her life. Also, the servants have seen it so they will not stay in the house at night. Only the housekeeper, Mrs Umney lives in Canterville Chase. Mrs Umney lives there alone.**“

Amerikaner sind rasch entschlossene Geschäftsleute: „**I want to buy the house. I'll buy the ghost as well. Will you sell Canterville Chase? Will you sell the ghost as well?**“

Der wird noch staunen, dachte Lord Canterville. Dann sagte er: „**Yes, I will. But, please remember, I warned you. I told you about the ghost before you bought the house.**“

So kaufte Mr Hiram B. Otis aus den USA das alte Jagdhaus der Cantervilles. Dann reiste auch seine Familie von Amerika nach England, nämlich die Ehefrau Mrs Lucretia Otis, drei Söhne

und eine Tochter. Der älteste Sohn hieß Washington. Er war fast zwanzig Jahre alt, hatte blondes Haar und sah blendend gut aus. Seine zwei jüngeren Brüder waren zwölfjährige Zwillinge. Die Tochter hieß Virginia war fünfzehn, hatte große blaue Augen und sah ausnehmend lieblich aus.

Nun zog also die Familie Otis in **das große alte Jagdhaus der Cantervilles**. Als sie ankamen und aus dem Taxi stiegen, wollten sie kurz einen Blick auf den Park mit den alten Bäumen werfen. Doch es war gerade ein Gewitter im Anzug. Blitze zuckten am dunklen Himmel und mit lautem Krachen setzte ein heftiger Regen ein. Alle ergriffen schnell ein Gepäckstück und rannten ins Haus.



In der Halle wartete die Haushälterin Mrs Umney und begrüßte sie: **„Welcome to Canterville Chase. Would you like some tea?“**

Mrs Otis stellte ihren Koffer hin und sagte: **„Yes, please.“**

Mrs Umney führte die Familie in die Bibliothek. Dort stand ein großer Tisch mit vielen Stühlen. Sie stellte Untertassen und Tassen auf den Tisch, dann brachte sie einen Teekrug.

So saß nun die Familie Otis in der Bibliothek, trank Tee und schaute den Regentropfen zu, die an die Fenster prasselten. Der Himmel war dunkel, die Bibliothek auch, aber ab zu erhellen ein Blitz den Raum.

Mrs Otis sah sich im Raum um. Viele Bücher standen in den Regalen. An den Wänden hingen Ölgemälde. Am Fußboden neben dem Kamin entdeckte sie einen roten Flecken. Sie fragte: **„What is this red stain?“**

„It is blood“, antwortete die alte Haushälterin mit ruhiger Stimme.

Mrs Otis entgegnete: **„I don't want a blood-stain in my library. Please remove the stain. Please clean the floor immediately.“**

Die alte Frau lächelte: **„It is the blood of Lady Eleanore de Canterville. She was murdered by her husband, Sir Simon de Canterville, in 1675. The blood-stain has been here for over three hundred years. It cannot be removed.“**

„Nonsense,“ sagte Washington Otis. **„I have some Pinkerton's Stain Remover from America. It can remove any stain. Watch.“**

Washington Otis nahm aus einer der Reisetaschen einen kleinen schwarzer Stift, der mit „Pinkerton's Stain Remover“ angeschrieben war. Mit diesem patentierten Fleckentferner bearbeitete er nun den Blutfleck. Es dauerte keine Minute, und der Fleck war weg.



Mrs Umney schaute den Fußboden an und erbleichte. Niemand in den letzten dreihundert Jahren hatte es je gewagt, den Fleck zu berühren. Und nun dieser hergelaufene Amerikaner...

Washington Otis sagte zufrieden: **„Pinkerton's can remove anything. The blood-stain has gone.“**

Gerade in diesem Augenblick zuckten heftige Blitze. Donner ließ die Fensterscheiben erzittern. Mrs Umney fiel in Ohnmacht. Da lag sie nun neben dem verschwundenen Blutfleck. Ihre Augen waren geschlossen und sie war blass wie eine Leiche.

Frau Otis rief: „ **Mrs Umney! Mrs Umney! Can you speak?**“

Langsam öffnete Mrs Umney ihre Augen. Dann sagte sie mit leiser Stimme: „**Trouble will come to this house. I have seen the ghost. The ghost will come to you.**“

Alle halfen nun Mrs Umney beim Aufstehen. Dann sagte sie nochmals: „**The ghost will come. You must not remove the blood-stain. You must not clean the library floor. The ghost will be very angry.**“

Mrs Otis sagte: „**Don't worry. We are not afraid of ghosts, Mrs Umney. Thank you for the tea.**“



Mit ernster Miene verließ die Haushälterin die Bibliothek und begab sich in ihr Zimmer im ersten Stock.

Die Otis-Zwillinge waren voller Unternehmungslust. „**Let's look for the ghost. Let's look round the house.**“

Die Familie Otis besichtigte nun das Haus und schaute sich natürlich auch nach dem Gespenst um. Aber sie begegneten dem Gespenst von Canterville nicht. Noch nicht!

Die Familie war müde von der Reise und begab sich früh zu Bett. Das Unwetter dauerte die ganze Nacht.

Als Washington Otis am nächsten Morgen in die Bibliothek kam, war der Blutfleck wieder da. Er schüttelte den Kopf und sagte: „**I'll remove this blood-stain once more. Mother doesn't want a blood-stain in the library. I'll clean the floor again.**“



Wieder bewährte sich Pinkerton's Fleckentferner bestens. Im Nu war das Parkett der Bibliothek sauber. Doch am nächsten Morgen war dann der Fleck wieder da!

Mr Otis erklärte: „**This is very strange. I'll lock the library door at night. No one can come into the library. No one can put a stain on the floor.**“

Washington Otis sagte: „**I don't think Pinkerton's Stain Remover is bad. I think there really is a ghost. The ghost is making the blood-stain. The ghost puts the stain on the floor at night.**“

Mr. Otis sagte: „**We must find this ghost. It must stop making these stains. Your mother does not like blood on the library floor.**“

An diesem Tag begab sich die Familie auf eine Wanderung in die Umgebung. Es war ein prächtiger Sommertag. Sie besuchten das Nachbardorf und bestaunten die alten Häuser. Dann kehrten sie durch den Wald nach dem Canterville Chase zurück. Mrs Umney servierte ihnen ein feines Nachtessen. Müde aber zufrieden begaben sich dann alle in den ersten Stock, wo sich ihre Zimmer entlang eines langen Korridors befanden.

Kurz nach Mitternacht erwachte Mr Otis. Ein eigenartiges Geräusch vor seiner Tür hatte ihn geweckt. Es hörte sich wie das Klirren einer Metallkette an. Mr Otis stand auf, öffnete die Tür und schaute in den Korridor. Und wirklich, ein paar Meter von ihm entfernt sah er das Gespenst

von Canterville. Es war ein alter Mann mit feuerroten Augen. Er hatte lange dunkelgraue Haare, die er rot aufflammen lassen konnte. Er trug ganz altmodische Kleider. An Händen und Füßen waren Ketten befestigt, die er aneinander rieb und damit das Geräusch erzeugte, das Mr Otis geweckt hatte. Mr Otis sagte nun:

„My dear sir, your chains make a terrible noise. I can't sleep. You must put some oil on those chains.“

Dann kehrte er in sein Zimmer zurück, stand aber schon bald wieder in der Tür. In der Hand hatte er eine kleine Flasche. **„Here is some Tammany Rising Sun Oil. It's made in the USA. Best quality. Please put the oil on your chains.“**

Mr Otis stellte die Flasche auf einen kleinen Tisch im Korridor. Dann ging er wieder zu Bett.

Das Gespenst war starr vor Schreck. Dann murmelte es: **„I can't believe it. I have lived in Canterville Chase for three hundred years. Everyone was frightened of me. Everyone is frightened of ghosts. And here comes an American and offers me oil for my chains. I'm not amused.“**



Das tief gekränkte Gespenst überlegte, wie man gegen diese Amerikaner mit aller Härte vorgehen könnte. Vorerst mal begann es fürchterlich zu lärmern und den Korridor in ein gespenstisches rotes Licht zu tauchen.

Da öffnete sich eine Tür am Ende des Korridors. Die Zwillinge waren zu sehen. In ihren Händen hielten sie ihre Kopfkissen. Sie kamen näher und dann warfen sie ihre Kissen mit voller Wucht. Das Gespenst stolperte und fiel der Länge nach hin. Die beiden Jungen ließen ein höhnisches Gelächter ertönen. Dann zogen sie sich wieder in ihr Zimmer zurück und schlossen die Tür. Noch lange konnte man sie über das Gespenst lachen hören.

Das Gespenst rappelte sich mühsam auf. Es war zutiefst beleidigt worden. Niemand hatte je zuvor über das Gespenst von Canterville gelacht. Alle hatten Angst gehabt. Das Gespenst war ratlos. Es begab sich in das Geheimzimmer, wo es wohnte. Es setzte sich auf einen Schemel und dachte darüber nach, was geschehen war.

„I have frightened people for three hundred years. I have looked through windows and frightened the servants. I have knocked on bedroom doors. I have frightened people in their beds. I have blown out candles in the night. I have turned from red to green and made noises with my chains. Everyone has always been frightened. No one has given me Rising Sun oil to put on my chains. No one has ever thrown pillows at me. I feel very unhappy.“

Jeden Tag entfernte Washington Otis den Blutfleck in der Bibliothek. Jeden Morgen erschien der Fleck von neuem. Aber der Fleck hatte nun nicht mehr die Farbe von Blut. Eines Morgens war er braun. Ein paar Tage später dann purpur. Mit der Zeit wurde er sogar hellgrün.

Das bescherte der Familie Otis viel Heiterkeit. Jeden Morgen vor dem Frühstück schauten sie nach dem Blutfleck. Wie mussten die Zwillinge lachen, als der Blutfleck grün war.

Nur Virginia Otis lachte nicht mit. Das junge Mädchen saß ohne ein Wort zu sagen am Frühstückstisch. Der Blutfleck machte Virginia traurig. Und als er dann ins Grün wechselte, musste sie beinahe weinen. Das Gespenst tat ihr Leid. Einmal sagte sie: **„We have been here for three weeks. The poor ghost puts the stain on the floor every night. Can't you leave the stain there?“**

Aber die andern hörten nicht zu. Und dass nach dem Rot jetzt auch das Grün aus Virginias Malkasten aufgebraucht war, von dem sagte das junge Mädchen nichts.

In der Nacht auf den Sonntag erschien das Gespenst dann zum zweiten Mal. Die Familie schlief schon, als ein furchtbares Getöse vom Erdgeschoss heraufdröhnte. Alle kamen aus ihren Zimmern und eilten nach unten, von wo wieder ein Krach ertönte. In der Eingangshalle befand sich eine Ritterrüstung, und zwar seit über dreihundert Jahren. Jetzt war sie auf den Steinboden gefallen und hatte den Lärm verursacht. Daneben saß das Gespenst am Boden und rieb sich die Knie. Das Gespenst hatte versucht, die Rüstung anzuziehen. Es wollte so herumwandeln und die Familie erschrecken. Aber die eiserne Kleidung war zu schwer gewesen und zu Boden gefallen. Dabei wurde das Gespenst verletzt.



Mr Otis zielte mit einer Pistole auf das Gespenst und rief: „**Put your hands up!**“

Washington Otis richtete den Strahl seiner Taschenlampe auf das Gespenst. Die Zwillinge lachten schadenfroh. Virginia hatte Angst und stand neben ihrer Mutter. Alle schauten das Gespenst an. Dieses bebte vor Schmerz und Zorn. Es ließ ein grässliches Heulen ertönen und schlug Washington die Taschenlampe aus der Hand. Dann trat es ein paar Schritte zurück und lachte schauerhaft. Dieses fürchterliche Lachen hatte schon die Haare mutiger Männer über Nacht grau werden lassen. Doch die Familie Otis zeigte sich wenig beeindruckt. Mrs Otis fragte:

„**Are you in pain? I have a bottle of Dr Dobell's medicine. It is good for stomachaches and headaches. Please take the medicine.**“

Das Gespenst wurde grün im Gesicht, so sehr ärgerte es sich über diese Amerikaner. Dann verschwand es in einer grünen Wolke und versteckte sich dann für einige Tage in seinem Geheimzimmer. Es erneuerte regelmäßig den Blutfleck und sann auf Rache. „**What can I do to this family of Americans? Let me see... ah, yes! ... I think Friday will be a good day. What can I wear? A big black hat perhaps? A dark red coat? Yes, and then I'm going to let my coat fall to the floor and they'll see my skeleton. They'll be very frightened. Of course I'll take this big knife with the old bloodstains, too.**“

An jenem Freitag regnete es, der Wind heulte und im Haus war es kalt. Das Gespenst liebte dieses Wetter. „**This is my plan for tonight. I'll go to Washington's room first. I don't like him. He cleans up my stain with Pinkerton's Stain Remover. Then I'll visit Mr and Mrs Otis. This time they'll be frightened of me. And Virginia... well, she is nice and doesn't laugh at me. I'll make some ghostly noises near her bed. Nothing more. But the twins... they've got a lesson to learn! First I'm going to sit on them and then I'll stand between them. I'll put my hands on their faces. My hands are ice-cold and they'll think I'm a dead man.**“



Gegen Mitternacht verließ das Gespenst sein Geheimzimmer. Es war dunkel im Haus, kein Licht brannte. Eine Totenstille herrschte. Das Gespenst setzte sein furchtbarstes Grinsen auf. Da Gespenst stieg die Treppe hoch und schlich durch den Korridor. Das Zimmer der Zwillinge befand sich am Ende des langen Korridors. Plötzlich blieb das Gespenst stehen. Es traute seinen Augen nicht. Vor ihm stand ein fürchterliches Etwas. Es hatte ein dickes rundes und weißes Gesicht, das Grinsen war noch fürchterlicher als sein eigenes. Feuerrotes Licht drang aus den Augen und dem Mund dieses fürchterlichen Gesichts. Das Gespenst von Canterville schrie: „**A ghost, a ghost!**“ Dann rannte es in sein Geheimzimmer zurück, wo es sich zitternd auf seinen Schemel

setzte. Es hatte zum ersten Mal ein Gespenst gesehen! Nach einer Weile hatte es sich vom ersten Schreck erholt. **„Are there two ghosts in the house? I must find out. I must talk to this ghost. Two ghosts are better than one. Perhaps we can frighten the twins together.“**

Der Morgen begann bereits zu grauen, als das Gespenst von Canterville wieder die Treppe nach oben stieg und durch den Korridor zum Zimmer der Zwillinge ging. Das zweite Gespenst war immer noch da, aber seine Augen leuchteten nur noch schwach. **„Who are you, my friend?“**, wollte das Gespenst wissen, und als es seinem Kollegen zur Begrüßung die Hand auf die Schulter legte, da fiel der dicke runde Kopf zu Boden und rollte dem Korridor entlang. Dabei gab die Taschenlampe, die die Zwillinge in den ausgehöhlten Kürbis gelegt hatten, den Geist vollends auf. Im ersten Morgenlicht konnte das Gespenst auf einem Zettel, der neben dem Gespenst lag, folgende schreckliche Worte lesen:

**THE OTIS GHOST
THE ONLY TRUE
CANTERVILLE GHOST**

„Those terrible twins“, schrie das Gespenst, und dann schwor es feierlich, die beiden beim dritten Hahnenschrei umzubringen.

Doch auf die Schreie des Hahns wartete das Gespenst heute vergebens, denn Mrs Umney hatte den Hahn am Abend zuvor der Familie Otis zum Abendessen serviert. Als dann die Sonne schon hoch am Himmel stand, verzog sich das Gespenst mit einem grässlichen Fluch in sein Geheimzimmer, wo es fünf Tage in einer schlimmen Depression verharrte.

Nicht mal den Blutfleck erneuerte es. Alle Farben aus Virginias Malkasten waren aufgebraucht. Nach über dreihundert Jahren war der Fußboden in der Bibliothek endlich sauber. Aber das Gespenst raffte sich wieder auf. **„Ghosts must walk through the house at least once a week – I’m the ghost of this house and that’s my job. They don’t want a blood-stain in the library, so I won’t make it for them. They don’t want to hear my chains, so I will use the Rising Sun Oil on my chains.“**

Von nun an wandelte das Gespenst regelmäßig jeden Samstag um Mitternacht durch das Haus, von niemandem gesehen, weil es sich einen schwarzen Mantel umhängte, von niemandem gehört, weil es ohne Schuhe auf Socken und mit geölten Ketten durch die Korridore schlich. Doch immer wieder gab es Zwischenfälle, weil die Zwillinge Fäden gespannt, Murmeln ausgestreut oder Schmierseife auf die Treppenstufen geleert hatten.

An einem Samstag wollte es wieder auf leisen Socken vor dem Zimmer der **Zwillinge** vorbeischieben, als es auf einen Reißnagel trat. Sein Schmerzensschrei wurde von zwei lauten Buhs – einem von links und einem von rechts – übertönt. Das Gespenst rannte davon, dabei trat es auf unzählige weitere Reißnägeln. Wenn Gespenster weinen könnten, dann hätte es sicher geweint, als es dann in seinem Geheimzimmer auf dem Schemel saß und die Reißnägeln einen nach dem andern aus seinen Füßen zog.



„Revenge“, murmelte das Gespenst immer wieder. **„Revenge, revenge...“** Für das letzte Stündlein der Zwillinge wollte sich das Gespenst etwas Besonderes ausdenken. **„My face must look as horrible as possible. And I will carry my head under my left arm. It’s terrifying to see a headless ghost. The twins will be terrified before they die. In my right hand I’ll have a big gun.“**

Eine ganze Woche lang plante und übte das Gespenst seinen Auftritt. Nun war es soweit. Einen schwarzen Mantel übergezogen, Kopf unter dem linken Arm, in der rechten Hand eine riesige

Jagdflinte, so schritt das Gespenst zum Zimmer der Zwillinge, wo es vor der Tür stehen blieb. Alles war totenstill.

Dann begann die große Uhr im Esssaal zu schlagen. Als der zwölfte Glockenschlag verklungen war, schlug das Gespenst mit einem gewaltigen Stoß die Türe auf, so dass sie laut gegen die



Wand schlug. Im gleichen Augenblick trat das Gespenst ins Zimmer und wollte dann theatralisch „**It’s midnight, it’s time to die!**“ sagen. Aber ein großer Wasserkrug fiel hinunter und übergoss das Gespenst, das bis auf die Knochen nass wurde. Die Zwillinge hüpfen wie wild auf ihren Betten herum, drehten dem armen Gespenst eine lange Nase und schnitten garstige Grimassen. Das Gespenst wollte sich umwenden und davonrennen, doch in der Türe stand **Washington Otis** und machte: „**Boo! Boo!**“ Das Gespenst wusste nicht mehr was machen.

Es war zum Verzweifeln. Immer noch hielt es den Kopf unter seinem Arm. „**I hate you,**“ schrie der Kopf und spuckte verächtlich auf den Boden. Dann schritt das Gespenst durch die Wand, wozu es als Gespenst ja fähig war, und machte sich davon. In seinem Geheimzimmer legte es zuerst den Kopf auf das Kopfkissen, dann sich in den nassen Kleidern auf das Bett. Mit einem „**What a horrible world**“ zog es die Decke bis über die Ohren und wollte nichts mehr von dieser elenden Welt wissen. Doch dann musste es mehrmals niesen. Es hatte sich erkältet!

Am nächsten Tag beim Frühstück sagte Virginia Otis: „**Can’t you leave the poor ghost alone? Why do you want to hurt him. Why do you want to play tricks on him? He has lived here for a very long time. Leave him alone.**“ Aber die Zwillinge spotteten nur.

Am Abend spannten die Zwillinge wieder Stolperdrähte und stellten verschiedene gemeine Fallen auf. Aber nur Mr Otis trat mit nackten Zehen in eine Mausefalle und Washington rutschte im Dunkeln auf einer Bananenschale aus. Das Gespenst ließ sich nicht mehr blicken.

Eines Nachmittags ging Virginia in die Bibliothek. Da saß jemand neben dem Kamin am Fenster. Es war das Gespenst. Es schaute auf die bunten Glasscheiben und las eine Inschrift, die auf das Glas gemalt war. Das Gespenst trug seine besten Kleider und hatte sein langes graues Haar sorgfältig gekämmt.

Zuerst dachte Virginia: „**Quick! I must run away!**“ Aber dann sah sie, dass das Gespenst sehr traurig dreinschaute. Das Gespenst tat ihr leid.

Virginia sagte: „**I feel very sorry for you. I’m sorry that my brothers were not very kind to you. But you tried to frighten them.**“

Das Gespenst antwortete leise: „**Yes, I did. It’s my job to frighten everyone who comes to Canterville Chase. You American people have no respect for ghosts.**“

Virginia schüttelte den Kopf: „**You know nothing about America! Go there – go to America! My father will buy your ticket. People in America will pay hundreds and thousands of dollars for a real ghost – I know that.**“

Das Gespenst von Canterville protestierte: „**I don’t want to go to America!**“

„**Why?**“, fragte Virginia. „**Because everything is new there and nothing is as old as you?**“

Das Gespenst sagte heftig: „**I hate Americans. I hate your family. I hate your brothers.**“

Jetzt wurde Virginia zornig: „**You are very wicked, I know. Mrs Umney, the housekeeper, told us that you killed your wife. That was very bad.**“

Das Gespenst seufzte: „**Well, yes, I did. But my wife wasn't nice. She didn't wash my shirts well, and she wasn't a very good cook! I was wrong to kill her, I know, but then it wasn't very nice of her brothers to kill me. They shut me in a room, they didn't give me any food, and quite soon I died.**“

Virginia fragte: „**Oh, poor ghost, are you hungry? Would you like a sandwich?**“

„**No, thank you,**“ antwortete das Gespenst. „**I never eat anything. But you are very kind. You are much kinder than the rest of your family. They are rude, nasty and unkind.**“

„**Stop!**“ rief Virginia. „**You are nasty and unkind too. You stole my paint box. You used it to make the blood-stain in the library. I've never told anyone about it. But now I'm going to fetch my father.**“

Sie wollte die Bibliothek verlassen, doch das Gespenst sprach wieder: „**Please do not go, Miss Virginia. I am so lonely and so unhappy. I do not know what to do. I want to go to sleep and I cannot.**“

Virginia sagte: „**It's easy to sleep. You go to bed and close your eyes.**“

Das Gespenst saß ganz traurig neben dem Kamin und schaute auf den Boden, wo der Blutfleck fehlte. „**I have not slept for three hundred years. I have not slept since I was murdered by my wife's brothers.**“

„**Poor ghost,**“ seufzte Virginia. „**How can I help you to sleep?**“

„**Far away in the woods,**“ sagte das Gespenst, „**there is a little garden. In the little garden the grass grows green. There are many flowers and trees. A nightingale sings all night long. The stars and the moon look down on this little garden. It is very peaceful.**“

Virginia hatte nun Tränen in den Augen. Ruhig sagte sie: „**You mean the cemetery, the Garden of Death.**“

„**Yes, the Garden of Sleep,**“ sagte das Gespenst, „**It is very beautiful. There is peace and silence. There is no yesterday and no tomorrow. But only love can open the door to the garden. For love is stronger than death.**“

Virginia wusste nicht, was sie sagen sollte. Das Gespenst sprach weiter: „**Have you read the writing on the library window?**“

„**Yes,**“ sagte Virginia, „**but I don't understand it.**“ Virginia las die Zeilen, die in verschnörkelter Schrift am Fenster standen, nochmals:

*When a golden girl shall weep
for the ghost that cannot sleep,
Then the dead at last shall die
And in restful earth may lie.*

„**The words mean you must weep for me,**“ sagte das unglückliche Gespenst. „**Then the Angel of Death will let me rest. Will you help?**“

„**What do I have to do?**“, fragte Virginia.



Das Gespenst überlegte, und dann sagte es: „**You must come with me into the darkness. You will see strange things. You will hear strange voices, but nothing will hurt you. You are good and kind. The dark cannot hurt you.**“

Virginia sagte eine Weile nichts. Das Gespenst wartete auf eine Antwort, aber es war nicht ungeduldig. Es hatte schon dreihundert Jahre gewartet. Da kam es auf diese Minute auch nicht mehr an. Dann sagte Virginia: „**I am not afraid. I will come with you into the dark.**“

Das Gespenst küsste ihr die Hand. Seine Lippen waren kalt wie Eis, brannten aber wie Feuer. Das Gespenst führte Virginia an der Hand durch die sich öffnende Bibliothekswand. Dahinter war es dunkel und es wehte ein kalter Wind. Virginia hörte Stimmen: „**Go back, Virginia. Go back before it is too late.**“ Doch sie verschwand mit dem Gespenst in der Dunkelheit.

Beim Nachtessen blieb Virginias Platz leer. Sie war auch nicht in ihrem Zimmer. Alle durchsuchten das Haus. Mr und Mrs Otis waren sehr besorgt.

Es war Sommer, die Sonne war eben untergegangen, doch es war noch hell. Die Familie und Mrs Umney durchsuchten den Garten. Sie suchten in den Bäumen und im Gartenteich. Man befragte die Nachbarn. Als es dunkel war, rief Mr. Otis den Polizeiposten im Dorf an. Dann versammelten sich alle in der Bibliothek. Alle hofften, alle warteten auf Virginia. Als alle Uhren im Haus und der Kirchturm des Ortes Mitternacht schlugen, hörte man von draußen ein fürchterliches Getöse, dann einen schrecklichen Schrei. Im Innern des Hauses erklang eigenartige Musik. Da öffnete sich die Tür zur Bibliothek und Virginia stand da. Sie war bleich, in der Hand hielt sie eine kleine Schachtel. Alle erhoben sich.

Mr Otis sagte: „**Virginia, where were you? We have been very worried. We looked for you all over the country. Your mother was ill with worry. You must never do this again. Never! Do you hear me?**“

„**Father,**“ sagte Virginia ruhig. „**I was with the ghost. He is dead now, and you must come and see him. He was very bad, but he was sorry for what he did, and he gave me this box of jewels before he died.**“

Sie zeigte ihrem Vater, was sich in der Schachtel befand. Mr Otis war glücklich, dass Virginia gesund zurück war. Natürlich wollte er wissen: „**Where did you get this? Where have you been?**“ Virginia sagte: „**Come. I'll show you.**“

Sie führte die Familie zu einem Geheimgang. Washington Otis nahm eine Taschenlampe mit. Sie stiegen eine Treppe hinunter, bis sie zu einer schweren Holztüre kamen. Dahinter war ein niedriger Raum. An der Wand war ein eiserner Ring mit zwei Ketten. Am Ende der Ketten war ein Skelett.



„**This is the body of Sir Simon de Canterville,**“ sagte Virginia. „**He murdered his wife in 1675. Then his wife's brothers shut him in this room. He was given no food. Sir Simon starved to death. His ghost was in this house for three hundred years. But now it has found peace.**“ Alle waren still und schauten auf das Skelett.

Später begruben sie die Knochen von Sir Simon de Canterville in einem Grab zwischen den alten Bäumen. Viele Leute aus dem Dorf waren zur Beerdigung gekommen. Virginia legte einen großen Strauss mit weißen Blumen auf das frische Grab. In diesem Augenblick begann eine **Nachtigall** zu singen. Es hörte sich schön und auch traurig an.

Virginia lächelte und sagte. „**Now God has forgiven him for murdering his wife.**“